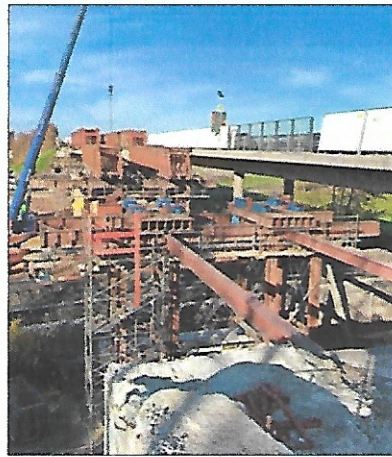


„Tausendfüßler“ in Bewegung



ERFOLGREICHE „SCHIEBUNG“

Weil eine Brücke über Bahngleisen nicht einfach abgerissen werden kann, musste das Teilstück des wegen der vielen Stützsäulen sogenannten Tausendfüßlers über die Rheintalbahn bei Offenburg übers Wochenende verschoben werden. Mittels eines Hydraulikstempels wurden die Betonmassen außerhalb der Gefahrenzone „gedrückt“. Bahnreisende mussten am Wochenende daher auf Busse umsteigen (L.) FOTOS: SELLER

Problemlage im Wald ist vielfältig

Auch in der Ortenau sind zahlreiche Bäume geschädigt / Im Schnitt steht der Wald in der Region aber besser da als anderswo im Land

Von Hubert Röderer

OFFENBURG/ORTENAU. Der Wald leidet: Schuld sind vor allem die heißen Sommer 2018 und 2019, fehlende Niederschläge und ergo zu trockene Büden. 46 Prozent der Wälder im Land sind laut Staatssekretär Volker Schebesta geschädigt – „eine dramatische Zahl“, wie er bei einer Waldbegehung am Freitag sagte. Der „Notfallplan Wald“ soll die Not der Waldbesitzer lindern helfen. In der Ortenau steht der Wald laut Förster Peter Zink und Kurt Weber (Waldservice Ortenau) wegen der ausgewogenen Mischwaldstruktur noch besser da als im Landesschnitt.

Der Wald als Patient: Vor allem seit Anfang der 80er-Jahre kennt man dieses Bild. Das Waldsterben damals war mit ein Resultat der Luftverschmutzung. Einige Jahre später kehrte etwas Ruhe ein, doch spätestens mit den beiden Hitzesommern 2018 und 2019 sind geschädigte Bäume, ja ganze Waldstriche, wieder in den Fokus gerückt. 46 Prozent der Walddfläche in Baden-Württemberg gelten laut dem aktuellen Waldzustandsbericht des Forstministeriums als geschädigt, im Jahr davor lag der Wert noch bei 43 Prozent.

Schäden sind laut dem Bericht, den der Völkische Schebesta am Freitag in groben Zügen vorstellte, auf die Folgen von Hitze und Dürre zurückzuführen, der Borkenkäfer hinterlässt zudem erhebliche Spuren. Mit dem Notfallplan Wald sei ein Hilfspaket geschnürt worden, mit dem das Land seit diesem Sommer Waldbesitzer mit 30 Millionen Euro pro Jahr unterstütze, das Pro-

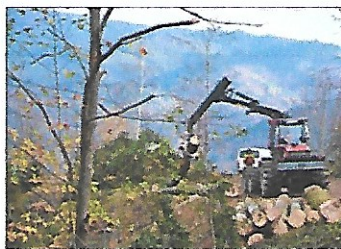
gramm sei auf vier Jahre ausgedehnt. Anspruch auf Hilfe hätten private und kommunale Waldbesitzer.

Das Geld soll unter anderem für Aufarbeitung, Lagerung und Transport von Schadholz verwendet werden, außerdem für die Suche nach vom Borkenkäfer befallenen Bäumen und eine klimastabile Nachpflanzung. Hoch über Bernersbach, mit prächtigem Blick über Gengenbach und das Kinzigtal, sorgte zunächst Kurt Weber, Geschäftsführer der Waldservice Ortenau, mit Sitz in Ohlsbach, für die nötige Expertise.

„Man kann ja nicht überall tote Bäume herumstehen lassen.“

Peter Zink, Revierförster

„Die Problemlage ist also vielfältig“, resümiert der Mann, dessen Unternehmen zahlreiche Waldbesitzer der Region, auch Kommunen, bei der Waldbewirtschaftung unterstützt, etwa durch die Abstellung von Forstwirten für den Holzeinschlag. Man habe keinen Grund, sich im Ortenaukreis zurückzulehnen, sagt er beim Anblick zahlreicher mächtiger Buchen. Auf den ersten Blick wirken sie noch kerngesund. Gewiss, sie haben kaum noch Blätter, doch das bringt der Herbst so mit sich: „Doch wer genau hin-



Revierförster Peter Zink vor einer gesunden (L.) und einer geschädigten Buche (M). Auch in der Ortenau fällt viel Schadholz an (o.). FOTOS: H. RÖDERER

schaut, sieht, dass sie geschädigt sind.“ Dieser Baum, zeigt er nach vorne, müsse bald geschlagen werden, in einem oder zwei Jahren könnte das womöglich nicht mehr der Fall sein: Totholz in der Krone könnte beim Fällen zu einer Riesengefahr für die Forstleute werden. Es ist nicht ungewöhnlich, dass es im Umkreis von bis zu 20 Metern bei der kleinsten Erschütterung plötzlich zu Boden fällt. Revierförster Peter Zink assistiert: „Man kann ja auch nicht überall tote Bäume herumstehen lassen.“ Erst in diesem Sommer seien bei der Buche – nach Fichte und Tanne – erhebliche Trockenheitssymptome festgestellt worden, schuld seien die viel zu geringen Regenmengen der Vorjahre gewesen. „Wir hatten im Schnitt in diesem Jahr 0,7 Grad Celsius mehr als in den vergangenen 30 Jahren.“ An der Klimaverschiebung sei nicht zu rütteln. Also sei es auch oberstes Gebot, sich nach Baumalternativen umzuschauen.

Wer wissen will, welche Baumarten auf Dauer auch in der Ortenau sich halten können, müsse sich nur in Südfankreich umschauen. Hitzeresistente Baumarten könnten sein: Douglasie, Eiche, Tulpenbaum, Lindenblättriger Ahorn, Kastanie.

Die Stadt Gengenbach hatte im vergangenen Jahrzehnt im Schnitt einen jährlichen Hiebsatz von 8000 Festmetern Holz, im vergangenen Jahr sei indes laut Zink das 1,6-Fache eingeschlagen worden – zu 80 Prozent war es Schadholz. Die Waldbesitzer seien, so Kurt Weber, allesamt unter Druck: „Wichtig ist deshalb für sie, an Geldtöpfe heranzukommen, so dass die Waldbewirtschaftung nachhaltig Spaß macht.“ Das sei halt nicht mehr der Fall, wenn eine gesunde Buche mit rund sechs Festmetern Holz rund 1000 Euro abwirft – als kränkelnder Baum aber nur noch ein Fünftel.

Inzidenzwert steigt weiter

Am Sonntag bei 150,6

OFFENBURG. Die Sieben-Tage-Inzidenz im Ortenaukreis ist mit 150,6 Fällen – Stand Sonntag, 16 Uhr – weiter rückläufig (Landesschnitt: 133,7). Zuletzt hatte der Vergleichswert bezogen auf 100 000 Einwohner bei 147,3 gelegen. Insgesamt meldete das Landesgesundheitsamt am Sonntagabend 4345 übermittelte Covid-19-Fälle für die Ortenau. Die Anzahl der an oder mit einer Covid-19-Erkrankung verstorbenen Menschen liegt nach wie vor bei 142. Im Land gibt es 116 987 bestätigte Fälle, von denen 2264 an oder mit Covid-19 verstorben sind.

POLIZEINOTIZEN

OFFENBURG Suchaktion geht gut aus

Per Hubschrauber und mit engagierten Helfern und Helfern der Rettungshundestaffel ist am Sonntag nach einem 84 Jahre alten Mann gesucht worden. Er war am Vormittag mit dem Fahrrad in Uffhofen gestürzt und sollte eigentlich zum Mittagessen zu Hause sein. Seine Frau meldete ihn vermisst. Am späten Abend wurde der Mann zwischen Goldschneer und Altemheim entdeckt und nach Hause gebracht. Er ist laut Polizei wohl auf. **bst**

Zeugen gesucht

Nach einem Verkehrsunfall bereits am Donnerstag auf der L 99 sind die Ermittlungen der Beamten des Polizeireviersonsorgefortschritten. Ein fehlerhafter Fahrstreifenwechsel dürfte demnach ursächlich für eine Kollision zwischen zwei Fahrzeugen gewesen sein. Gegen 14.30 Uhr befuh ein 53-jähriger Lkw-Fahrer die rechte Linksabbiegespur vom Messekreisfeld kommend in Richtung Freiburger Straße. Auf Höhe der Kinzigbrücke wollte er nach rechts auf die Geradeausspur in Richtung stadteinwärts wechseln. Nach ersten Erkenntnissen soll eine VW-Fahrerin zur gleichen Zeit von der rechten Fahrspur in Fahrtrichtung Landratsamt ebenfalls auf die Geradeausspur gewechselt haben. Hierbei kam es zur Kollision. Die 32-jährige zog sich leichte Verletzungen zu und wurde ins Klinikum gebracht. Der Schaden beläuft sich auf etwa 10 000 Euro. In einer Befragung gab die 32-jährige Autofahrerin entgegen weiterer Zeugenaussagen an, vor dem Unfall auf der Geradeausspur in Richtung stadteinwärts gefahren zu sein. Einen Fahrstreifenwechsel zum Zeitpunkt der Kollision habe sie also nicht vorgenommen. Zeugenhinweise: ☎ 0781 21-2200. **BZ**

„Kämpft gegen Rassismus jeder Art“

Das Gedenken an die Nazi-Greuel und Zerstörungen in der Nacht auf den 10. November 1938 fand Corona-bedingt virtuell statt

OFFENBURG (BZ). In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Deutschland die Synagogen in Brand gesetzt. Tausende jüdische Wohnungen und Geschäfte wurden verwüstet. Juden wurden verhaftet, misshandelt und getötet. In Offenburg zerstörten die Nationalsozialisten die damalige Synagoge im Salmen, zerschlugen die Einrichtung jüdischer Wohnungen und Läden und verschleppten zahlreiche jüdische Männer. In den folgenden Jahren wurden jüdische Menschen enteignet, verfolgt, vertrieben und schließlich millionenfach ermordet. Jährlich gedenkt die Stadt Offenburg am 9. November dieser schrecklichen Ereignisse.

Möglichst viele Menschen erreichen, trotz der Corona-Krise und den damit ver-

bundenen Einschränkungen – das war in diesem Jahr das erklärte Ziel der Offenburg Arbeitsgruppe „9. November“. Daher gab es erstmals ein virtuelles Gedenken an die Opfer der Reichspogromnacht.

Im Mittelpunkt stand die Stellungnahme von Eva Mendelsson. Sie ist als der letzten Überlebenden der damaligen jüdischen Gemeinde Offenburgs und engagierte Zeitzeugin bekannt. Ebenfalls zu Wort meldeten sich die jüdische Gemeinde Emmendingen/Ortenau, Oberbürgermeister Marco Steffens, Bürgermeister Hans-Peter Kopp, Kulturreferent Carmen Lütich, der evangelische Dekan Frank Wellhöner sowie Liliane Leible von VVN-BDA Ortenau. Oberbürgermeister Steffens nahm in einem emotionalen Video-

clip einen Perspektivwechsel vor. „Stellen Sie sich vor, Sie haben soeben erfahren: Eine gewalttätige Meute ist in Ihre Kirche eingedrungen, verwüstet den Innenraum, schändet den Altar und die sakralen Gegenstände. Sie, Mitglied der Kirchengemeinde, wollen einschreiten. Aber Sie kommen nicht aus Ihrem Wohnzimmer. Vor der Haustür haben sich Männer zusammengedrängt, werfen die Scheiben ein, brüllen Drohungen. In ihren Gesichtern steht Hass. Die Kinder weinen. In ihren Gesichtern sehen Sie Todesangst.“

Eva Mendelsson konnte dieses Jahr wegen der Pandemie nicht aus ihrem britischen Wohnort nach Offenburg kommen. „Meine Aufgabe habe ich immer darin gesehen, zur Stimme zu werden für diejenigen, die man zum Schweigen gebracht

hat, meine Mutter Sylvia Cohn, meine ältere Schwester Esther“, schreibt sie. Den Nachgeborenen legt sie ans Herz: „Kämpft gegen Rassismus jeder Art!“

Veröffentlicht sind die Beiträge im Internet auf facebook.com/stadtoffenburg und instagram.com/stadtoffenburg. Die Beiträge können kommentiert werden. Gewünscht ist laut Stadtverwaltung „eine faire Diskussion zu einem immer noch hoch aktuellen Thema“. Der Fachbereich Kultur betreue die Diskussion redaktionell. Alle Beiträge auf einen Blick sind auch auf der Homepage der Stadt Offenburg zu finden unter www.offenburg.de/gedenken20. Ursprünglich war geplant, den Film „Wohin“ der Erich Kästner-Realschule im Salmen zu zeigen. Ein Nachholtermin wird geplant.